

Bezirks-Blatt



Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 75 Pf.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentl. Gratisbeilage: **Kaffee-
kult.** Unterhaltungsblatt

für das **Arug- und**
umfassend die Königl.
Söhr-Grenzhausen

Rannenhäckerland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. H. Zinke in Ransbach
Aufnahme Dr. Bräunig in Birgel
in der Expedition in Söhr.

Inseratengebühr 15 Pf.
in Rente Geld oder deren Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von J. H. Zinke in Söhr.

No 6 Fernsprecher Nr. 20, Söhr. Samstag, den 15. Januar 1916. 40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Am **Mittwoch, den 19. Januar, Nachmittags 6 Uhr** pünktlich findet eine

Sitzung der Gemeindevertretung

auf dem Bürgermeisteramt statt, wozu hiermit die verehrlichen Mitglieder der Gemeindeförperschaften mit dem Hinweis eingeladen werden, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

Hergabe von Gemeindegelände am Klärchen zur Errichtung eines Jugendspielfeldes aus Staatsmitteln.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um möglichst vollständiges Erscheinen gebeten.

Söhr, den 14. Januar 1916.

Der Vorsitzende:

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die 30. Infanterie-Brigade wird in den Tagen vom 17. bis 31. Januar 1916 einschließlich **geschießmässiger Schießen** mit scharfen Patronen auf der **Schmittenhöhe** abgehalten. Das Schießfeld wird von morgens 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr durch Posten und Warnungstafeln abgesperrt werden.

Wird hiermit bekannt gegeben mit dem Bemerkten, daß die Anordnungen des Absperrekommandos wegen der mit dem Schießen verbundenen Lebensgefahr befolgt werden müssen.

Montabaur, den 12. Januar 1916.

Der Rgl. Landrat: Vertuch.

Wird hiermit veröffentlicht.

Söhr, den 14. Januar 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Es wird dringend darum ersucht, Auskünfte betreffend Beschlagnahme von Kupfer, Messing und Reinnickel nur an den Abnahmeterminen, und zwar an den folgenden Diensten von 3 bis 5 Uhr in der Bibliothek der Bürgermeisterei einzuholen. Zu einem andern Zeitpunkt werden Auskünfte nicht erteilt, also weder auf der Bürgermeisterei noch in der Privatwohnung der mit der Durchführung der Verordnungen beauftragten Herren.

Söhr, den 14. Januar 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Ablieferung der gemeldeten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel muß nunmehr erfolgen. Die Ablieferungsstelle befindet sich in der Bibliothek hinter der Bürgermeisterei hier. Der Durchführungsmaßnahme wegen muß die Ablieferung gruppenweise geschehen. Die einzelnen Termine sind auf den Formularen angegeben, die jedem Eigentümer von gemeldeten Gegenständen zugehen. Es sind dies die Dienstage des 18. und 25. Januar, 1., 8., 15., 22., 29. Februar, 7., 14., 21. und 28. März 1916, **Nachmittags von 3 bis 5 Uhr**. Die eingehenden Durchführungsbestimmungen sind an den Anschlagbrettern der Gemeinde veröffentlicht. Es sei besonders auf die Ausführung betr. Ablieferung von nicht beschlaggenommenen Gegenständen hingewiesen. Es werden an der Ablieferungsstelle nämlich auch freiwillig abgelieferte, nicht den Bestimmungen der Beschlagnahme unterliegende Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguss, Tombak, Bronze, Neusilber (Alfenid, Christofle, Alpaka) und Reinnickel angenommen.

Söhr, den 11. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Dr. Arnold.

Änderung des § 5 der Anordnung betr. Ueberwachung der Selbstversorger vom 10. Sept. 1915.

Laut Beschluß des Kreisaußschusses vom 12. Januar ds. Jrs. wird der § 5 der Anordnung betr. Ueberwachung der Selbstversorger wie folgt geändert.

§ 5.

Die Mühlenunternehmer dürfen nur gegen Uebergabe der Mahlkarte die darin vermerkte Brotgetreidemenge für den laufenden Monat annehmen, mahlen oder schrotten und haben die abgelieferten Karten mit dem Mehl bzw. Schrot dem Selbstversorger zurückzugeben.

Die Annahme von Mehrgewicht ist nicht strafbar, wenn der Mühlenbesitzer einen Vermerk über das Mehrgewicht in das Kontrollbuch unverzüglich nach Empfang des Getreides einträgt und diese Menge dem Selbstversorger demnachst zurückgibt. Beim Transport des Getreides

bezw. des Mehls oder Schrots muß der Müller oder dessen Beauftragter die Mahlkarte bei sich führen. Der Selbstversorger darf nur die in der Mahlkarte vermerkte Brotgetreidemenge dem Mühlenunternehmer zum Ausmahlen übergeben. Die ursprüngliche Bekanntmachung vom 10. September d. Jrs. ist entsprechend zu berichtigen. Die Änderung tritt sofort in Kraft.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister um sofortige ortsübliche Bekanntmachung.

Montabaur, den 13. Januar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:

Vertuch.

Wird hiermit veröffentlicht.

Söhr, den 15. Januar 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Söhr. Nächsten Sonntag, den 16. ds. Mts., findet im Keramikischen Hof wiederum eine kinematographische Vorstellung statt. Das Programm das diesmal auch ein äußerst gutes zu werden verspricht, besonders Film Nr. 4, die große Sensation, das 4-aktige Drama: „Amerika-Europa im Luftschiff“, können wir allen Kinofreunden nur bestens empfehlen. Das Programm enthält unter anderem: Herrliche Naturaufnahmen aus Spanien, die stets interessante Kriegswache sowie einige humoristische Einlagen u. s. w. Nachmittags 4 1/2 Uhr findet eine Kinder- und Familien-Vorstellung statt. Auch diese ist mit einem sehr reichhaltigen Programm versehen. — Außerdem verweisen wir schon auf die nächsten Sonntag, den 23. ds. Mts. stattfindende Vorstellung mit dem äußerst spannenden Detektiv-Schlager: „Die Todes-treppe.“

(+) Grenzhausen, 14. Jan. Am 12. d. M. verschied nach kurzem Krankenlager Herr Friedrich Corcilus, im 76. Lebensjahre. Der Verbliebene hinterließ 18 Jahre lang das Amt des Bürgermeisters unserer Gemeinde und fungierte, nachdem er von diesem Posten zurückgetreten war, bis vor kurzem noch als Beigeordneter. Der Verstorbene war auch Mitbegründer der hiesigen Volksbank und gehörte seit der Gründung dieser als Vorstandsmitglied an. Vor Jahren Mitglied des Kreisrates des Unterwesterwaldkreises, war der Dahingegangene in dieser Körperschaft in verschiedenen Kommissionen tätig. Seine Tätigkeit und uneigennütziges Streben in der Öffentlichkeit lohnte es. Maj. der König mit der Verleihung des Kronen-Ordens. Der Krankenpflege-Verein, dessen Vorsitzender Herr Cordilius war, hat ihm manche gute Anregung zu verdanken. Auch anderen Vereinen hat der Verstorbene stets seine Kräfte und sein Interesse gewidmet.

Montabaur, 14. Jan. Wie wir hören, werden die Eierpreise in aller Kürze wesentlich zurückgehen. Deutschland hat vom Südboten her für die nächste Zeit gute Eierversorgung zu erwarten. In Montabaur werden die Eier seit einigen Tagen für 20 Pf. das Stück verkauft.

Vallendar, 11. Jan. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde ausgezeichnet der Sohn des hiesigen Brauereibesizers Jol. Bernes, der Brauer Albert Bernes, Unteroffizier im Infanterieregiment Nr. 9.

Neuwied, 12. Jan. Ein hiesiger junger Bursche, der seinem Vater und einem Postillon Geld entwendet hatte und damit eine Reise unternommen hatte, sprang bei seiner Rückkehr aus Furcht vor Strafe in den Rhein. Zwei in der Nähe befindliche Soldaten retteten denselben aus den Fluten. Der jugendliche Durchgänger wird seiner Strafe vor dem Richter nicht entgehen.

Vom Rhein-Rain-Gebiet, 12. Jan. An der Bergstraße und den Hängen des Oberwalbes stehen, wie heftige Blätter melden, infolge der außergewöhnlichen Witterungsverhältnisse die Mandelbäume bereits in Blüte, während andere frühblühende Bäume, wie z. B. Mangnolien, nahe vor der Blüte stehen.

Frankfurt, 12. Jan. Die Leberwarenfabrik Ludwig Rathias stellte dem Ausschuss für Kriegsfürsorge die Rinsen aus 100000 Mark fünfprozentiger Kriegsanleihe während der Zeitdauer der Anleihe zur Verfügung.

WTB Hamburg, 14. Jan. Die gestrige Sturmflut in Hamburg hat am Abend die außergewöhnliche Höhe von 18 Fuß 3 Zoll erreicht. Alle Keller an der Waffentante und die niedrig gelegenen Stadtteile wurden überspült. Große Mengen Waren sind durch das Wasser vernichtet worden. Der Straßenbahn- und Wagenverkehr mußte ein-

gestellt werden, weil die Straßen teilweise 1/2 Meter überschwemmt waren. 11 1/2 Uhr abends erreichte das Wasser seinen höchsten Stand.

Der deutliche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. Januar. Weltlicher Kriegsdiauplag.

Bei Sturm und Regen blieb die Gefeßstätigkeit auf vereinzelte Artillerie- und Minenlämpfe beschränkt.

Oestlicher Kriegsdiauplag.

und

Balkan-Kriegsdiauplag.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Cettinje eingenommen.

WTB (Nichtamtlich.) Wien, 14. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 14. Januar: Die Hauptstadt Montenegro ist in unserer Hand. Den geschlagenen Feind verfolgend, sind unsere Kruppen gestern nachmittags in Cettinje, die Hauptstadt des montenegrinischen Königs, eingerückt. Die Stadt ist unversehrt. Die Bevölkerung ist ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Eine Verschwörung in Mailand.

Bukarest, 14. Jan. T. L. Die Mailänder Polizei entdeckte eine große Verschwörung. Es wurde eine Menge Dynamit gefunden, mit der die nach Turin führende Eisenbahnstrecke und militärische Gebäude in Piemont gesprengt werden sollten. In die Verschwörung sind zahlreiche Angehörige der Diplomatie verwickelt. Viele Personen wurden verhaftet.

— Kaiser Wilhelm beglückwünschte den türkischen Kriegsmminister Enver Pascha zu den großen Darbanelenerfolgen der Türken und verlieh Enver Pascha den hohen Orden „Pour le mérite“.

— Nach einer Meldung der „B. Ztg. a. M.“ versprach Italien Essad Pascha die Königskrone von Albanien für seine militärische Mühseligkeit.

— Besondere Beunruhigung rufen in Athen die Beschießungen der Entente-Mächte hervor, Griechenland durch Ausdehnung ihrer Stellungen bei Saloniki nach Westen vom Verbunde völlig abzuschneiden.

Die Beute auf Gallipoli.

WTB (Nicht amtlich.) Konstantinopel, 13. Jan. Das Hauptquartier teilt mit: Die bisher festgestellte Beute umfaßt: 10 Kanonen, 2000 Gewehre und Bajonette, 3750 Granaten, 4500 Munitionskisten, 17 Bombenwerfer, 45000 Bomben, 160 Munitionswagen, 61 leichte Wagen mit Zubehör, 61 Leichter- und Brückenfahrer, 2850 Zelte, 1850 Tragbahnen, eine Menge Benzin und Petroleum, Decken und Kleidungsstücke, 21000 Konservebüchsen, 5000 Sack Getreide, 12500 Schuppen und Häden. In dieser Zahl sind die Waffenbehälter und Sterilisiermaschinen nicht enthalten.

Stenographie-Kursus

Söhr-Grenzhausen 1916.

System: **Stolze Schrey**

beginnt

Samstag, 15. Jan. 1916

Abends 8 1/2 Uhr

im

Hotel Müllenbach, Söhr

Vervollständige Ausbildung durch erfahrene Fachlehrer.

Kursusdauer: 3 Monate.

Kursuspreis: Mark 16.—

Anzahlung M. 10 erforderlich.

Der Kursusleiter.

NB. Für später hinzutretende Teilnehmer erhöht sich der Preis entsprechend.

Gleiche Kurse in: **Selters, Altkirchen, Montabaur, u. s. w.**

Zöpfe

Einige hand. echte Haar-zöpfe v. 2 bis 10 M. u. hds. zu verkaufen.

Oscar Müller,

Coblenz Rheinstr. 5, Söhr-

rodell 87, neben d. Traube.

Beste Springsquelle für

allen Haarersatz.

KUNSTLAGER

Seife, Radiatoren, Gravuren, Schwarz u. Farb. Mod. Rahmungen, Plastische Reproduktion i. d. Natl. Ausführung.

W. GROOS, COBLENZ,
Kgl. Hof-Buch-Kunsthandlung
Rheinstraße 9.

Wunderlampe.

Die ewige elektrische Taschenlampe, eine Erfindung des Ingenieurs Karl von Dregger, auf deren Bedeutung schon verwiesen wurde, wurde jetzt zum erstenmale einem Kreis von Fachleuten und Industriellen vorgeführt, und es hat sich gezeigt, daß diese neue Wunderlampe tatsächlich eine ungeahnte Bedeutung zu erlangen berufen ist. Es ist nicht nur die Tatsache, daß der Erfinder der Batterien von jetzt an fortfährt, sondern es handelt sich vor allen Dingen darum, daß zum erstenmale die unmittelbare Umsetzung von Kraft in Elektrizität in dieser Art erfolgt ist. Ueber die Vorführung dieser bedeutamen Erfindung berichten österreichische Blätter folgendes: Der juristische Berater des Erfinders, Doktor Hans Hirschmann, wies auf die Bedeutung der Erfindung hin. Es handle sich nicht bloß um eine technische Errungenschaft, sondern um das in die Wirklichkeit versetzte Prinzip der Möglichkeit, Kraft unmittelbar in Elektrizität umzusetzen. Von nun an seien Taschenlampen mit Batterien und Trockenelementen überflüssig geworden, die menschliche Kraft in ihrer einfachsten Gestalt sei die Quelle der Elektrizität geworden, denn eine bloße Handhebung am Apparat erschließt die Lichtquelle als unerschöpflich und nicht erschöpfbar, ohne neue Elemente oder Batterien. Das Anwendungsgebiet der neuen Erfindung sei unermesslich; so käme in erster Linie die erzeugte Taschenlampe für militärische Zwecke, dann für den Massenbetrieb im Publikum in Betracht, dann für die Signallampe, für den Bedarf der Eisenbahnbetriebe, für den sie von ganz außerordentlicher Bedeutung sei. Auch im Grubenbetrieb werde die sogenannte Grubenlampe unentbehrlich im Kampf gegen Unfälle im Bergbetrieb sein. Der Erfinder, Ingenieur Karl von Dregger, zeigte dann zwei Modelle, die Taschenlampe und die Signallampe, indem er technische Aufklärungen gab. Bei den Trockenelementen handle es sich um ganz bedeutende Material- und Energieersparnisse, die sich besonders jetzt im Kriege empfindlich fühlbar machen. Die neue Dreggerlampe, deren oberstes Prinzip sei, ohne Batterie und ohne Elemente, lediglich durch die menschliche Kraft, Elektrizität zu erzeugen, sei in dieser Erzeugung stetig und unerschöpflich wie die Kraft, sie sei nichts anderes als die Umsetzung der Kraft in elektrische Energie unter sinniger Ausnutzung der natürlichen Gesetze. Die neue Lampe sei beinahe unerschöpflich, denn die Untersuchungen ergeben, daß nach Millionen von Wellenbewegungen die Lampe völlig intakt sei. Nach dem Ausspruch des großen deutschen Energieforschers Ostwald, „ein Prozent mehr aus der Energie, zum Beispiel Kohle, bedeute für die Menschheit mehr als sämtliche Wohltätigkeitsinstitutionen der Welt“, müsse nun auch die Dreggerlampe gewertet werden, denn die Materialien, Zink, Braunkohle, Kohle und die verschiedenen Bestandteile der Elemente seien in dieser Verwendung überflüssig geworden.

Rundschau.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Was die Lage im Westen betrifft, so hat die dritte Armee in der Champagne französische Angriffe abgewiesen, nachdem sie ihre Aktion gegen die Höhe von Nakons de Champagne ausgeführt hatte. Mehr als die Befestigung dieser Höhe ist von den Truppen nicht angestrebt worden. Gerüchte, die diese Einzelhandlungen als einen Durchbruchversuch darstellen wollen, entbehren jeder Grundlage.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Es scheint tatsächlich, als ob die Ankündigung der Angriffe durch das Manifest des Zaren bei dem russischen Volke ihre Wirkung getan hätte. Die Hoffnung auf den Erfolg ließ sichtbar die Unzufriedenheit über die unhaltbaren inneren Zustände etwas in den Hintergrund treten.

Der Plan.

Den Jwanow zu dieser Entscheidungsschlacht ausgearbeitet hatte, war gar nicht schlecht; sein größter Fehler war aber, daß er einerseits die Widerstandskraft des Gegners an der westlich-galizisch-bessarabischen Front ganz gewaltig unterschätzte und andererseits auf dem naiven Glauben aufbaute, die österreichischen Truppenverbände seien infolge Verwundungen derart geschwächt, daß

sie an der bessarabischen Front leicht zu überwinden seien würden.

Zusammenbruch.

Der Durchbruch und darauffolgende Aufrollung sollte es sein, vollendeter Zusammenbruch war es unter wahnwitziger Aufopferung von Menschenleben. Trotz gewaltiger Mengen verpulverter japanischer Munition, trotz der Ausrüstung mit kleinkalibrigen japanischen Gewehren und trotz der Unmasse menschlichen Kanonenfutters, das geopfert wurde! (Str. Bl.)

Deutschland.

1) Französische Berechnung. (Str. Bl.) Ein bekannter französischer Nationalökonom hat leghin eine, wie die Italiener meinen, ungeheuerliche Aufstellung der Kriegskosten gemacht. „Am Ende des ersten Kriegsjahres betragen die rein militärischen Kriegskosten für Frankreich, England und Rußland rund 45—46 Milliarden Francs, zu denen man 4—5 Milliarden für Belgien, Serbien, Montenegro und Japan hinzurechnen muß. Den 50 Milliarden der Alliierten steht ein Kostenaufwand von nur 37 Milliarden Francs bei den Zentralmächten gegenüber. Die Gesamtspeisen des Krieges betragen jetzt 242 Millionen den Tag, 10 Millionen die Stunde.“

Eine Warnung.

Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Versorgung und des Nachschubs weit entfernter Expeditionsheere warnt die Londoner Zeitschrift „National Review“ dringend vor einem Orientfeldzug. Es ist nur natürlich (schreibt sie), daß Tribünenpolitiker, die hoffnungslos wenig von militärischer Geschichte gelesen haben und völlig unwissend in den Grundwahrheiten der Kriegsführung sind, sich einbilden, daß Expeditionsheere so schnell abgesandt werden können, wie ihre Reben sich halten lassen. Sie haben endlose Divisionen nach Gallipoli „geworfen“, sie würden weitere Divisionen in den Balkan „werfen“, sie würden Armeekorps nach Bagdad oder Lumbuku „schleudern“. Wenn der besonnenste Pazifist auf den Kriegspfad geht, so wird er zum „rasenden Hammer“. Sein Eifer kennt keine Grenzen. Wären die großen Anstrengungen, die man an den Dardanellen gemacht hat, Flug in nützliche Wege geleitet worden, so hätte sich der ganze Verlauf des Krieges anders gestaltet. (Str. Bl.)

Europa.

1) England. (Str. Bl.) Runciman stellte in Beantwortung auf eine an ihn gerichtete Anfrage im Unterhause fest, daß das in Deutschland eingetragene Vermögen britischer Untertanen am 31. Dezember 72 200 000 Pfund betrage; er gebe jedoch zu, daß diese Zahl eventuell nicht genau sei. Das Vermögen von deutschen Personen in England betrage schätzungsweise etwa 105 Millionen Pfund.

2) Frankreich. (Str. Bl.) Der Ertrag der indirekten Steuern für 1915 in Frankreich beläuft sich auf rund 3 Milliarden, 84 Millionen Francs, 140 Millionen weniger als 1914.

3) Norwegen. (Str. Bl.) Nachdem Englands neueste Forderung an die norwegischen Kohlenhändler, zu garantieren, daß die mit englischen Kohlen versehenen norwegischen Fischfangschiffe ihren Fang in keiner Form Englands Gegnern zukommen lassen, als unannehmbar bezeichnet hat, schreibt „Norgeblad“, die widerstrebenden, unannehmbaren Forderungen, die in immer unannehmbare Forderungen britischerseits für den Kohlenexport an norwegische Fabriken und Dampfer gestellt werden, machen es natürlich, daß der neue Storching von dem Auswärtigen Amt auf dem Laufenden gehalten werde.

4) Italien. (Str. Bl.) „Popolo d'Italia“ fordert die Regierung aufs neue und sehr energisch auf, der Nation mitzuteilen, welches die wahren Verhältnisse Italiens zu Deutschland sind und warum Italien Deutschland noch nicht den Krieg erklärt habe.

5) Oesterreich-Ungarn. (Str. Bl.) König Nikola, so erzählt man erst jetzt, hat seit Peters Katastrophe mehrfach versucht, eine Brücke nach Oesterreich zu schlagen, einen Sonderfrieden zu erlangen, der ihm vielleicht sogar das serbische Erbthum gab. Man hat ihn abgewie-

sen, man will für immer seinen Tisch mit diesen Friedenstörern machen, die als Vorposten des russischen Slawentums eine dauernde Gefahr für Europa bedeuten. Was hatte denn der Alte von Cetinje noch zu bieten?

6) Montenegro. (Str. Bl.) Man schreibt, daß ein Montenegriner von seinen Bundesgenossen ebenso im Stich gelassen wird, wie vorher Serbien oder eigentlich noch schlimmer! Serbien wurde überrollt, und als man im Vorgebirge der Entente die drohende Gefahr erkannte, war bereits zu spät, ihr beizustehen. Für die Hilfeleistung an Montenegro hätte man reichlich Zeit gehabt, aber der Willen, die nötigen Opfer zu bringen, fehlte.

Pariser Kohlennot.

Welch' bedenklichen Grad die Not an Kohlen und deren Brennstoffen in Paris erreicht hat, illustriert in schaulicher Deutlichkeit das folgende Stimmungsbild, das ein Pariser Verleichterstatter entwirft: „Ganz hinten der Avenue d'Orleans. Es ist 5 Uhr abends und bereits finstern. Auf dem Bürgersteig bilden Frauen im blassen Kopf längs den Häusermauern eine lange Reihe. Tragen sie nicht alle ausnahmslos einen Korb am Arm, ob einen leeren Sack in der Hand, so könnte man auf Vermutung kommen, daß sie auf die Kesseneröffnung eines Kinematographentheaters warten oder darauf, daß die Kesseneröffnung sich zur Verteilung der warmen Suppe bald öffnen wird. Aber nein, das ist es nicht. Die Frauen harren, bis die Reihe an sie kommt, vor einer düsteren, eine armstellige Lampe erhellten Vordertür, hinter der eine dicke Frau hinter einem Vordisch sitzen sieht. Ein nach der anderen der wartenden Frauen verschwindet hinter der Tür, legt ein Geldstück auf den Tisch und empfängt im Tausch dafür ein Stückchen Bapptel. Dann treten sie zur Seite. Ich sehe, wie sie sich bücken, und wie sie den Oberkörper dann schwerfällig wieder aufrichten, wie ich mand, der einen schweren Gegenstand vom Boden anhebt? Was mag das sein? Ich sehe schärfer zu und erkenne das Ding endlich. Und jetzt weiß ich, es ist Frauen, die gekommen sind, um Kohlen zu kaufen. Die Kohlen heute nicht nur ein Heißengeld kosten, sondern auch ein gar seltener Artikel geworden sind, und da weiterhin die Kaufleute den Brennstoff, wenigstens, wenn es sich um kleinere Mengen handelt, nicht mehr ins Haus liefern, müssen sich die minder bemittelten Hausfrauen wohl oder übel entschließen, sich die Kohle selbst vom Händler zu holen. Man geht in Paris deshalb heute Kohlen „einholen“, wie man Milch, Fleischwaren und Gebäck „einholt.“ Ein bisschen Wärme will man unbedingt haben, damit Frau Gibson, wenn sie zum abendlichen Blandeständchen bei Frau Camu vorspricht, wenigstens in wohliger Behaglichkeit von den Lieben sprechen kann, die dort unten im Schlingengraben wachen.“ (Str. Bl.)

Aus aller Welt.

1) Berlin. Es ist in einem Hause der Hofitensprache die unberechnete Arbeiterin Elise Dinske im Meiderichschan in ihrer Wohnung, anscheinend erstickt, aufgefunden worden. Der Tod ist nach dem Leichenbefund schon vor einigen Wochen eingetreten.

2) Paris. (Str. Bl.) Der „Matin“ stellt fest, der Preis der Butter nehme nicht nur nicht ab, sondern sogar zur gleichen Höhe, wie vordem gestiegen. Das Anfuhrverbot sei zwei Monate zu spät gekommen.

3) Petersburg. (Str. Bl.) Die Holzpreise haben ein schwindelnde Höhe erreicht: 40 Rubel für einen Faden und steigen noch immer; aber selbst bei Bezahlung der höchsten Preise sei nur wenig Holz erhältlich. Und das alles, obgleich Wjatka von Wäldern umgeben ist. Die Russen trösten sich mit dem ungeprägten Sprichwort: „Bei lauter Wäldern kann man das Holz nicht sehen!“

Das Wibeke.

7.

Ich umgehe die Bahn und spähe nach den später Kommenden.

Rings um den Weiher stehen dicht beschneite Büsche, und einige Töhlen schrecken lachzend vor mir auf.

Am Rande, etwas versteckt, ist eine niedere alte Bretterhütte und von innen heraus tönt Lachen und Plaudern.

Ich blicke durch das kleine, offene, glaslose Fenster hinein und mein Herz steht fast still vor freudigem Schrecken.

Auf einer Holzbank sitzt Verta und läßt sich eben von einem kleinen Jungen die Schlittschuhe anjchnallen.

Wie wunderhübsch sie aussieht mit den vor Kälte geröteten, frischen Wangen, den blühenden Augen, dem neuen Pelzpaletot und dem kleinen Pelzmütchen, das etwas schief und fest auf dem reichen Lockenhaar sitzt!

Verta gegenüber steht ihre Freundin Irma, ein großes, schlankes, dunkelhaariges Fräulein, das mir aber nie sehr sympathisch war.

Irma erzählt eben von der Verlobung einer ihrer Bekannten.

Beide Mädchen lichern und lachen dabei, wie es mir scheint, etwas boshaft, aber doch voll Spott.

„Sie ist ja ein Gänschen, wie es im Buche steht, höre ich jetzt Irmas laute Stimme herausdringen. „Wer er... er ist ein ganz lieber Kerl.“

„Mag sein... nur etwas arg dumm kommt er mir vor, was zwar bei Männern ein Vorzug sein soll“, antwortet Verta schnippisch.

„Hübsch ist er auch; diesen schönen Mund, diese tabel-

losen Zähne, das natürlich gelockte Haar und den festen Schnurrbart. Schon deswegen könnte er mir gefallen. Außerdem ist er auch sehr brav, solid, bürgerlich, tugendhaft“, lobt Irma.

„Da laßt Verta scharf und silberhell auf.

„Ich mache mir aber nichts aus Schönheit und Tugend. Pikant und amüsant muß ein Mann sein, und das nötige Geld muß er ausbringen können, denn das Vergnügen ist in meinem Leben die Hauptsache. Den Rocköffel lasse ich neidlos die anderen schwingen.“

Dann stehen beide Mädchen auf, Verta wirft dem Knaben eine kleine Münze zu.

Irma droht ihr schelmisch mit dem Finger. „Über solche trivialen Ansichten, wie du hast, Verta!“

„Nur dir gegenüber bin ich so offenerzig; kommt einmal ein heitersfähiger Mann in meine Nähe, dann weiß ich schon wieder das brave, sittliche Jungfräulein zu spielen.“

„Und wenn du ihn glücklich eingefangen hast, du Böse, Gefährliche?“

„Das lasse dann nur meine Sorge sein, Kind, mir geht es niemals schlecht bei meinem gefunden Egoismus, höchstens dem anderen!“

Koch ein Lachen und Lichern, und fort sind die beiden.

Ich weiß nicht mehr, wie lang ich so dastand, an die Bretterwand gelehnt, von den Büschen gut versteckt.

Wie von einem Keulenschlage getroffen, fühlte ich mich zer schlagen und elend.

Mein Herz pochte ungestüm, in meinem Kopfe rauschte das Blut und verursachte mir Schwindel.

Ein Knaben in den Westen erschreckt mich und ruft mich

in die Wirklichkeit zurück. Meine Hände haben einen Zuckersack als Stütze erfährt und ihn zerbrochen, zerbrochen wie das Götterbild, das ich auf den Altar meines Herzens gestellt, und das nun in den Staub herabgesunken und zerfällt ist.

Stundenlang noch irre ich querselbein umher, um neue erst bei Anbruch der Nacht kehre ich müde und gebrochen heim.

Mütterchen ist schon zu Bett gegangen, sie besand sie from nicht ganz wohl an diesem Tage; ich suche mein Zimdes mer auf, brenne aber die Lampe nicht an.

Einsam und allein sitze ich im Dunkeln und grübele darüber nach, wie doch alles so ganz anders gekommen war, als ich dachte.

Und plötzlich steigt, wie eine Vision die entzückende Gestalt des „Wibeke“ vor meinem geistigen Auge auf.

Hierlich und fein, das schmale Gesichtchen mit den ergötzen Feuerangen von hellgoldenen Wöckchen umgittert; rafft sie das himmelblaue Kleidchen hoch, so daß der spitzenbesetzte seidene Jupon und die wunderniedlichen Stödel Sam schuhe sichtbar werden. Und sie wendet und dreht sich so kunstfett und selbstgefällig wie ein Pfau und trippelt die Stro rosen fe auf und ab. Ihre Blide suchen jemanden, der sie beachtet, luste bewundert, vergöttert und dann sich zu Tode grämt, wenn klein ihre Laune es will, und sie ihm die schwerste Last des Lebens, die liebelere Einsamkeit auslegen will.

Und das „Wibeke“ lacht und nicht auch mir zu, winkt bran und lockt... „Glaubst du es mir nicht... du Tor, daß der Leben ist ein Champagnerchaum und eitel Lust und Freund und ist es...“

Nein, nein, tausendmal, nein!

Kleine Chronik.

?) **Verhaftet.** Falschmünzer treiben seit Monaten in Langzig ihr Unwesen. Erst kürzlich wurde berichtet, daß ein Artistenpaar in Lautental bei Langzig verhaftet worden ist. Bald darauf wurde auch das Ehepaar Geske aus Weimars in Haft genommen, das dabei betroffen worden war, als es in der Markthalle falsche Zweimarkstücke in Verkehr brachte. Jetzt ist es der Langziger Kriminalpolizei gelungen, auch die Verfertiger des Falschgeldes zu verhaften, und zwar den Tischler Otto Böhlau und den Arbeiter Walter Hoge, die beide in Schödlitz wohnten.

?) **Bescheiden.** Eine wahrhaft seltene Bescheidenheit zeigte dieser Tage ein Schweizer Bürger, der Zeit seines Lebens ein Feind der Lobhudeleien war und, den Tod herannahend, seine eigene Todesanzeige schrieb, die dann auch am Tage nach seinem Tode in einer St. Galler Zeitung erschien und folgendermaßen lautete: „Hierdurch nehme ich Abschied von Verwandten und Bekannten. Nach langem Leiden starb ich an den Folgen eines Magen-geschwürs im 55. Altersjahre. Sollte ich während oder unmittelbar nach dem Tode beleidigt haben, so bitte ich um Verzeihung.“

?) **Hochaplerin.** Eine jugendliche Tefraubantlin aus Effen wurde von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet. Die 19 jähr. Kontoristin Johanna Belar unterschlug ihrem eigenen Bruder in Effen 6000 Mk. und fuhr nach Berlin. Hier ließ sie zunächst in einem Hotel ab und ließ sich dort von einem Friseur verschönern. Der junge Mann gefiel ihr so gut, daß sie sich in ihn verliebte und mit ihm zusammen das unterschlagene Geld durchbrachte, bis die Kriminalpolizei der Flüchtigen auf die Spur kam. Sie ermittelte die Gesuchte in einem Pensionat in Charlottenburg und brachte sie nach dem Gerichtsgefängnis.

?) **Antwort.** In einem norddeutschen Städtchen traf ich während der verflochtenen Feiertage auf dem üblichen Pummel meinen Freund, den jetzigen Deutnant der Reserve. Nach kurzer Begrüßung zog er einen gedruckten Zettel aus der Tasche und sagte: „Hies das erst, ehe du fragst.“ Ich las: „Ich trage die Uniform des ... Kavallerieregiments. Ich komme unverwundet von der Front in A. Ich habe Urlaub vom ... bis ... Ich glaube nicht an einen weiteren großen Vormarsch im Osten. Ich weiß ebenso wenig wie Hindenburg, wann der Friede „ausbricht.“

?) **Schulfragen.** Unter den durch den Krieg bedingten Verhältnissen hat auch die Volksschule schwer zu leiden. So der größte Teil der Lehrer bei der Fahne ist, so bilden ungewöhnlich überfüllte Klassen die Regel. Infolge der langen Abwesenheit der Bäter hat außerdem die häusliche Zucht in vielen Fällen nachgelassen. An die einzelnen Lehrkräfte werden darum die höchsten Anforderungen gestellt. Man sollte denselben nun ihre saure Arbeit nicht noch unnötigerweise erschweren, wie es hauptsächlich durch die vielen Versäumnisse geschieht. Selbstverständlich werden Urlaubsbegehren in weitgehendem Maße berücksichtigt. Manche Eltern sind jedoch der irrigen Ansicht, sie brauchen es bloß dem Lehrer sagen zu lassen, wenn sie ein Kind benötigen. Es liegt auf der Hand, daß dies noch keine Urlaubserteilung ist. Zu einer solchen ist das Einverständnis des Klassenlehrers, Hauptlehrers oder Schulvorstandes unbedingt erforderlich. Eine vollkommene Rücksichtung der Schularbeit ist es aber, wenn Leute zu Arbeiten, die an schulfreien Nachmittagen verrichtet werden können, ihre Kinder vom Unterricht fernhalten.

?) **1400 Prozent.** Die Synti Koller Beating Company in Harrison (Amerika), die seit Ausbruch des Krieges Zubeckteile an die für den Bierverband tätigen Automobilfabriken liefert, verteilte eine Dividende von 1400 Prozent. Die Aktien des Unternehmens sind innerhalb kurzer Zeit von 50 auf 850 Dollar gestiegen. Um die erhaltenen riesigen Bestellungen ausführen zu können, hat die Firma erhebliche Betriebserweiterung und im Zusammenhang damit eine Erhöhung des Kapitals von 400 000 auf 8 Millionen Dollar beschlossen.

Gerichtssaal.

?) **Räuber.** Das Jüterburger außerordentliche Kriegsgericht verurteilte drei Mitglieder einer russischen Räuber-

bande, die während des Aufstandes in die ostpreussischen Grenzbezirke mit vorgehaltenem Revolver Geld, Vieh und Getreide erpressten, zu langjährigen Zuchthausstrafen. Der eine erhielt 12 Jahre, die beiden anderen je 10 Jahre. Die Täter, von Beruf Arbeiter, legten bei den Raubzügen russische Militärmäntel an und setzten Soldatenmützen auf.

?) **Erwürgt.** Das Schwurgericht in Pieselsfeld verurteilte den kaum 18jährigen Arbeiter Renner aus Lobau in Sachsen, der bei einer alleinlebenden Witwe einen Einbruchsdiebstahl verübt und die Greisin dabei erwürgt hatte, wegen schweren Raubes und Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu 15 Jahren Zuchthaus.

?) **Kassiniert.** In ganz raffiniertester Weise verstand es ein Schwindler, die Leichtgläubigkeit und Neugierde des Publikums in bezug auf die Krupp'schen 42 Zentimeter-Geschütze auszunutzen. Es war der 31jährige Elektrotechniker Rietes, der sich zuletzt wegen verschiedener Betrugsdelikten vor der Strafkammer Straßburg zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte es verstanden, in Mülhausen Zutritt zu besseren Bürgerfamilien zu erlangen, denen er vorstellte, daß er Oberingenieur der Firma Krupp und zur Bedienung des 42 Zentimeter-Geschützes ins Feld geschickt worden sei. Als angeblicher Oberingenieur, der über wichtige Geheimnisse verfügte, wurde der Angeklagte bei einer angesehenen Familie aufgenommen, die in Straßburg wohnte, und von der er ein Mitglied in Mülhausen kennen gelernt hatte. Nachdem er auf diese Weise gefühlermaßen legitimiert war, erschwandelte sich der Angeklagte zunächst die Uniform und die Ausrüstungsgegenstände eines Offiziers. Er begab sich dann zu einer Automobilfabrik, wo er ein Automobil im Werte von 6000 Mark auf Borg „kaufte“. Mit dem Wagen unternahm er dann längere Reisen im Reichsland und in der Rheinprovinz. Schließlich erregte er die Aufmerksamkeit der Behörden, die ihn wegen Spionageverdachts verhafteten. Dieser Verdacht hat sich nicht aufrecht erhalten lassen, dagegen wurden bei seiner Verhaftung die anderen Straftaten rührbar. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus, 3300 Mark Geldstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren.

Vermischtes.

— **Komet.** Ein neuer Komet ist auf der südafrikanischen Kap-Extraktarte von Taylor im Sternbilde des Orion entdeckt worden. Dieser Komet 1915 e, der fünfte im vergangenen Jahre aufgefundenen Haartstern, ist vorläufig noch lichtschwach, von der 11. Größenklasse und nur im Fernrohr sichtbar. Wie die im Verlage von Julius Springer in Berlin erscheinenden „Naturwissenschaften“ berichten, kann der Komet, da seine Bewegung nach Norden gerichtet ist, auch bei uns bequem gesehen werden. Nach der ersten Bahnberechnung schien es, als ob der Komet 1915 e sich auf parabolischer Bahn bereits vom Sonnensystem fortbewege. Nach der neuesten, auf der Kopenhagener Sternwarte ausgeführten Bahnberechnung handelt es sich wahrscheinlich um einen periodischen Kometen, der erst Ende Februar in Sonnennähe kommt und außerdem mit dem Perseiden-Kometen eine auffallende Elementeähnlichkeit besitzt.

— **Küchenabfälle.** Da die Verordnung des Oberbefehlshabers in den Marken über die Sammlung von Küchenabfällen zu Zwecken der Viehfütterung in letzter Zeit vielfach nicht beachtet worden ist, weist der Magistrat erneut auf die genaue Befolgung der erlassenen Vorschriften hin. Im wesentlichen sind dies die folgenden: Die Haushaltungsvorstände haben streng darauf zu achten, daß sämtlichen pflanzlichen Speisereste und Brotreste ohne Beimengung von Müll, Haarnadeln, Scherben oder anderen dem Vieh schädlichen Gegenständen nur in den vom Hauswirt bestimmten Abfallbehälter und nicht in den Müllkästen geworfen oder verbrannt werden. Das Einschütten von Müll in den Abfallbehälter ist ebenso strafbar wie das Fortwerfen der Abfälle in den Müllkästen. Auch sind die Speisereste alsbald in feischem Zustande und nicht erst, wenn sie verdorben sind, in den Abfallbehälter zu schütten. Die Hauswirte sind dafür verantwortlich, daß sämtliche in der Verordnung bezeichneten Speisereste

ihres Grundstückes zur Viehfütterung, und nur zu dieser, verwendet werden. Es genügt also nicht, daß ein beliebiger Abholer die Verwendung des Abfalles als Viehfutter zusagt. Der Hauswirt muß nachprüfen, ob die Abfälle tatsächlich verfüttert werden. Von dieser Verpflichtung zur Nachprüfung ist der Hauswirt nur frei, wenn er den „Verein Berliner Molkebereiter“, Böhmsche 24, der zur ordnungsmäßigen Abfuhr und Verwendung der Abfälle dem Magistrat gegenüber verpflichtet ist, zur Abholung beauftragt hat. Die Abholung seitens des Vereins geschieht kostenlos, und von jedem Grundstück, das dem Verein zur Abholung der Abfälle vom Hauseigentümer zugewiesen wird, unberechtigte Abholer der Speisereste machen sich strafbar. Zu erwähnen bliebe hierbei nur, daß die Abholung der Küchenabfälle durch den Verein der Molkebereiter in vielen Fällen außerordentlich unpünktlicher erfolgt, so daß sich große Mengen davon auf den Höfen ansammeln und verderben. Die Hauswirte klagen sehr darüber.



Kuropatkin

Der feinerzeit in Ungnade gefallene russische General Kuropatkin, dem das Kommando über eine Armee übertragen wurde.

Haus und Hof.

— **Schweinepocken.** Die Pockenkrankheit kommt bei den Schweinen weniger vor und zwar fast nur zur Sommerzeit. Schon bevor die Pocken zum Ausbruch kommen, bekunden die Tiere eine verminderte Fresslust, aber erheblichen Durst, welcher längere Zeit, ja ich möchte behaupten, während der ganzen Krankheit, bestehen bleibt. Der Gang der Tiere ist ein gespannter, wobei sie den Kopf gekrümmt halten. Die Haare bzw. Borsten sind aufgerichtet. Augen, Maul und Schnüffel sind etwas geschwollen und gerötet. Später treten am Schnüffel, auf der Haut und an der inneren Schenkelfläche kleine, meistens dunkle Pocken hervor, welche die Größe eines Stednadelpockens erreichen. Die Umgebung dieser herbeigekneteten Pocken ist geschwollen und hart. Nach Verlauf von ungefähr sechs Tagen sind sie reif geworden. Der Zustand derselben wird trübe, geht in Eiter über und verdorrt. Nun bildet sich eine braune Kruste, die in einigen Tagen abfällt. Die ganze Dauer der Krankheit währt gewöhnlich 14 Tage. Ueber die Behandlung gibt von Rouffe praktische Ratschläge: Da die Krankheit eine ansteckende ist, müssen die gesunden Tiere sofort von den kranken getrennt werden. Der Stall ist mit frischer, trockener Streu zu versehen und mäßig warm zu halten. Eine besondere Behandlung durch Eingabe von Medizin ist nicht erforderlich, da meistens ein gutartiger Verlauf stattfindet. Ratsam ist es, wenn der ganze Körper, insbesondere der Bauch täglich einmal mit warmem Rübenöl eingerieben wird. Als Futter gibt man möglichst lauwarme Speisen, mit etwas Glaubersalz durchsetzt, zum Beispiel Gerstenschrot, gekochte Kartoffeln mit Milch, Frisches, nicht zu kaltes Trankwasser ist häufig vorzusetzen.

Herr Jules hat es gesagt, und meine Mutter hat es damit vorgelebt:

Das Leben ist Pflichterfüllung, fester, zielbewußter Wille und Tat.

Und so werde ich denn abreisen und „unverlobt“ meine neue Stellung antreten.

Wenn es mich aber einmal wieder gelüsten sollte, aus freien zu denken, dann bestimme du recht, mein frommes Mütterlein, dann wird dein Sohn den Segen des Himmels und seinen Beistand erleben.

Die Vision des „Wibele“ aber ist daraufhin auf immer verschwunden!

Schluß.

Unser Mädchen.

Die Erzählung von Ellen Svava. (Nachdruck verboten.)

1. Langsam, die großen schwarzen Augen, die wie feuchter Sammet schimmerten, erschreckt ins Weiße gerichtet, ein Ausdruck nachdenklicher Trauer auf ihrem zarten Schneefrosengesichtchen, so schritt Mädchen durch den warmen, duftenden Hausgang der eleganten Villa außerhalb des kleinen Gebirgsortes die Stufen der Treppe hinunter und es in den Park hinein.

Die Luft war kalt, ein Geruch von Rauch und gewinkeltem Kartoffeln stieg aus dem Tale heraus, ein Geist der Müdigkeit und Trägheit lag über der Gegend und mitten darin in diesem Bilde der Zerstörung und Trauer die zarte, junge Gestalt in ihrem schmutzigen dunkelgrauen Kleide, ein schwarzes Tuch über den Kopf ge-

worfen, daß nur das weiße Gesicht und die schwarzen Augen und eine Idee — eine kleine, kleine Idee von metallisch schimmernden braunem Haar daraus hervorjah.

Sie paßte so selbst und doch wieder so wenig hinein in dieses Bild, sie war so still und ruhig und dabei so jung und frisch und machte ganz den Eindruck einer sturmgeschüttelten Frühlingsblüte, die von warmem Sonnenlichte träumt.

Hätte ein plötzliches Wunder das graue Kleid in nächste Sekunde, das schmutzige, schwarze Wolltuch in einen blumigen Putz verwandelt, hätte es rings umher geäußert und geblüht, dann wäre dieses junge Geschöpf in seinem richtigen Rahmen gewesen.

Mädchen war nicht traurig, weil es so traurig um sie herum war, weil sie sich ihrer schmutzigen Kleidung schämte oder an das Leben dachte, das sie führte, ein einfaches Leben zwischen Mauern eines alten Gartenhauses, in das die Gierigkeit der Cousine, der reichen, angesehenen, ob ihrer Schönheit berühmten Cousine, sie baute, nein, sondern, weil sie eben gehört hatte, daß diese Cousine sich wieder verheiratet und Heinz und Otto, ihre beiden Anaben, vollständig einer Pension übergeben würde.

Sie hieß eigentlich gar nicht Mädchen, sondern Elsbeth.

Warum man ihr diesen Rosenamen gegeben hatte, wußte sie nicht einmal zu erklären, aber er klangte aus der Zeit, wo sie am Meeresufer wohnte, ein kleines, schwärmendes verwaistes Ding, für das ein unbekannter Verwandter die Pension bezahlte, die sie bei der Witwe eines Seemanns und ihrem Bruder gefunden hatte.

Alle hatten sie so genannt: Mutter, Schwestern, der

Lehrer des Dorfes, ihre kleinen Spielgefährten, und sie hatte diesen Namen beibehalten, selbst als Onkel Karl, der unbekannte Verwandte, gekommen und sie mit sich genommen hatte nach der alten Handelsstadt Lübeck, wo er ein blühendes Geschäft, ein vornehmer Haus und eine schöne junge Frau hatte, er, der bereits nahe den sechzig und von vorausgegangenen Jahren des Leides und der Sorge gebeugt und alt war.

Karl Timmermann besaß die ausgebreitetsten Gewürzspeicher der ganzen Stadt, er hatte Land und Wald draußen in der Provinz, war in vielen industriellen Unternehmungen beteiligt und ein hochangesehener, ehrenhafter Mann.

Seine Jugend, die Tage seines Mannesalters bis bei nahe an die Grenze des Lebenserbes waren ein beständiger harter Kampf gewesen, aber dann hatte ihm das Glück gelächelt, Kasten und Truhen hatten sich gefüllt, Reichtum, Ehre, Liebe waren gekommen, und er hatte sich daran gesättigt, gleich dem lange Hungernden, dem es endlich gegönnt ist, sich an einen reich besetzten Tisch zu setzen.

„Und mit der Zeit kam Glück und Ruhe und Ruh.“

„Und mit der Zeit kam Glück und Ruhe und Ruh.“

„Und mit der Zeit kam Glück und Ruhe und Ruh.“

Über er aß sich nicht allein satt, der fast schon müde Mann — er gab auch anderen zu essen, er suchte die Kameraden seiner Jugend auf, tröstete nach, was das Leben aus ihnen gemacht hatte.

Sie waren alle zu etwas gekommen, der eine auf diese, der andere auf jene Weise, manche leicht, andere schwer, einige waren schon tot, wieder andere ganz verschollen.

Fortsetzung folgt.

Zentral-Kinematograph

von Höhr und Umgebung

gibt am

Sonntag, 16. Januar

abends punkt 8 Uhr

im Keramischen Hof

eine grosse Vorstellung.

Programm:

1. Unter baskischem Himmel. (Naturaufnahme.)

2. Eito Kriegswoche u. a.:

Vom Kriegsschauplatz in der Champagne. Ein Feldkinotheater und sonst noch 12 interessante Aufnahmen vom Kriegsschauplatz.

3. Der schlaue Fahrstuhlführer. (Humor.)

4. Amerika-Europa im Luftschiff

Großes Drama in 4 Akten.

Die sensationellste Aufnahme der Luftschiffahrt. Dieser wunderbare Salon-Film spielt in New-Yorker Milliardenkreisen und ist mit allem was Filmkunst nur zu bieten vermag, ausgestattet. Mr. Johnson ist verlobt in eine Schauspielerin, welche zu seinem großen Bedauern nach Europa abgereist ist. Sein Freund Mr. Porter geht darauf eine Wette mit ihm ein, dieselbe binnen 10 Tagen nach Amerika zurückzubringen. Zu diesem Zweck unternimmt er eine Fahrt im Luftschiff über den Ocean, welche unter großen Gefahren und Aufregungen gelingt.

5. Die Stimme der Anklage. (Drama in 2 Akten.)

6. Rettung vor dem Sprengzug.

7. Blüh als Tambour der Garde. (Humor.)

8. Die kleine Lehrerin. (Humor.)

Nachmittags 4 1/2 Uhr:

Kinder- und Familien-Vorstellung

Eintritt für Kinder 20 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Die Direktion
K. Scherf.

In Vorbereitung für
Sonntag, den 23. ds. Mts.,
Großer Detektivslager:

„Die Todestreppe“

Vverkaufsstelle

unserer
Cognac Rum
u. Arrac

im Preise von Mk. 1,80 bis 5.—
und höher per Flasche

befindet sich
Apotheke Grenzhausen

Carl Kallmann & Co., Import-
haus

Weingroßhandlung Mainz.



Turnverein
Höhr.

Dienstag, 18. ds. Mts.,

Abends 7 1/2 Uhr

Versammlung

im Hotel Anker, Inhaber
Jakob Dümmler.

Preiswerte

Damen-Schürzen

Haltbare Stoffe. — Schöne Verarbeitung.

Damen-Blusen-Schürzen

Siamosen und Blandruck, reich besetzt

125

145

195

Damen-Schmuck-Schürzen

mit Tupfen, neue waschechte Muster

85

125

175

Hauskleid-Schürzen

Siamosen und Blandruck, volle Weite

295

395

450

Neuheit! Wiener-Schürzen

feinfarbig Satins, schöne ausgestattet

295

345

395

Johann Jacoby

COBLENZ

Löhrstrasse 23.

Verlangen Sie auch bei Ihren Jannar-Einkäufen Rabattmarken von 25 Pfg. an.

Pracht-Wäsche

erzielen Sie stets durch den Gebrauch meiner seit vielen Jahren
bestrenommierten Spezial-Fabrikate:

Mosella-Seife, garantiert rein u. unverfälscht
Krepelin, bestes
Salmiak-Terpentin-Borax-Seifenpulver.

In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.



Herm. Jos. Krepele, Kgl. Preuss. u.

Dampf-Seifen- u. Lichte-Fabrik, COBLENZ

Geschäftsgründung 12. Oktober 1800

Telefon Nr. 1173.

Man fordere beim Einkauf ausdrücklich

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“,

da oft minderwertige und namenlose Nach-
ahmungen angeboten werden.

Henkel's Bleich-Soda

ist der beste und billigste Ersatz für Seife

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird
denn Henkel's Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen aller Schmutzstoffe aus der Wäsche. Mithin wird das Waschen

wesentlich billiger

u. mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine u. weiße Wäsche erzielt.

Henkel's Bleich-Soda

mit dem Namen Henkel

in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fußböden, Metall-, Holzachen und
Küchengeräte sowie beim allgemeinen Hausputz u. ist nur in Originalpackungen

und der Schutzmarke „Löwe“

HENKEL & CIE., DUESSELDORF.